

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Zwanzigster Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 10. Februar 1860.

6.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

## Die Rinderpest.

(Schluß.)

Trifft die Seuche in einem Gehöfte oder einem Stalle auf, dann zeigt sie sich gewöhnlich erst bei einem Stücke, und zwar etwa nach 8 Tagen von dem Zeitpunkte der Einschleppung des Ansteckungsstoffes an. Einige Tage später, meistens am vierten oder fünften Tage nach der ersten Erkrankung, ereignen sich neue Krankheitsfälle, denen nun in steigender Zahl und ohne weitere besondere Zwischenräume immer mehrere Erkrankungen folgen, so daß diese zuletzt sich täglich und mehrere an einem Tage ereignen. — Alle Erfahrung hat bisher gelehrt, daß es nicht möglich ist, das Fortschreiten der Seuche in einem Stalle aufzuhalten, mit andern Worten, das übrige Vieh zu retten, selbst dann nicht, wenn sogar schon die erste Erkrankung als Rinderpest erkannt wird. Aus dieser Darstellung des Seuchenganges ergibt sich: daß allerdings das gesammte Vieh eines Stalles oder resp. Gehöftes (ein paar Procent abgerechnet, die durchseuchen oder nicht erkranken) der Seuche verfällt, sobald sie einmal aufgetreten ist; aber es ergibt sich auch daraus, daß das Fortschreiten der Seuche von Gehöfte zu Gehöfte in einem Orte, oder von Ort zu Ort sich sehr wohl und ganz sicher verhindern läßt. Es kann jetzt als Regel gelten, daß die Seuche, sobald sie in ein Land eintritt, auf die Orte und Gehöfte beschränkt wird, in denen sie zum Ausbruch kommt.

Solche verheerende Seuchen, wie sie früher beobachtet sind, wo man die Opfer nach Tausenden und vielen Tausenden zählte, können jetzt nicht mehr vorkommen, sobald man sich nur entschließt, Sperre und Keule mit Umsicht und Nachdruck anzuwenden. Wenn man aber Curversuche anstellt, Vorbauungsmittel anwendet, Quarantaineställe baut, nur die kranken Thiere tödtet oder wohl gar eines natürlichen Todes sterben läßt, nicht eine strenge Gehöfts- und Ortssperre handhabt, dann steigt sofort wieder der Verlust nach Hunderten und Tausenden.

Zum Beweise hierfür und zur Beruhigung des Publicums einige Thatsachen: Die Rinderpest in Oberschlesien im Jahre 1827/28 ergriff 18 Ortschaften mit einem Viehbestande von 4860 Stück; hiervon betrug der Verlust 460 Stück, d. i. etwas über 9%. Es fielen 167 Stück und wurden getödtet 293 Stück. — Weniger günstig ist das erzielte Resultat bei dem Rinderpestausbruche in Schlesien im Jahre 1856 und zwar deshalb, weil die Seuche zu spät erkannt wurde und man dann nicht nachdrücklich genug zur Keule gegriffen hatte, sondern Quarantaineställe baute. Die Seuche war nach 24 Ortschaften verschleppt, mit einem Gesamtviehbestande von 5528 Stück; davon betrug der Gesamtverlust 1066 Stück, d. i. ca. 19%. Es fielen 253 Stück, und getödtet wurden im kranken Zustande 509 Stück und im gesunden Zustande 304 Stück. — Die Seuche in Böhmen ist jetzt in 4 Kreisen und zwar in 25 bis 26 Orten. Der Gesamtverlust wird trotzdem bis jetzt kaum 300 Stück betragen, obschon die Seuche bereits in mehreren Orten wieder erloschen ist.

Was nun die Erscheinungen der Krankheit an lebenden Thieren anbelangt, so ist zunächst Folgendes zu bemerken: Es giebt keine einzige Erscheinung, die nicht auch bei andern Krankheiten vorkommen könnte. Die Rinderpest hat also keine ihr ausschließlich angehörigen, charakteristischen Kennzeichen. — Die Erscheinungen der Krankheit in ihrer Gesamtheit, sowie sie gewöhnlich zu einem Krankheitsbilde zusammengestellt werden, trifft man niemals bei einem einzelnen kranken Thiere an, sondern immer nur, wenn man viele kranke Thiere beobachten kann. Ja es ist sogar nöthig, die Krankheit in verschiedenen Orten und Zeiten zu sehen, wenn man alle Krankheitserscheinungen auffinden will, die vorkommen können und angeben sind. Die Seuche wechselt nicht unwesentlich ihre Erscheinungen in den verschiedenen Seuchenzügen, bei den verschiedenen Rinderracen und gegebenen Außenverhältnissen. In Alledem liegt es, daß sie leicht beim ersten Auftreten verkannt wird. — Ich beschränke mich deshalb hier auch nur auf die Angabe der gewichtigsten Erscheinungen, die überall, wo sie vorkommen, mindestens den Verdacht erwecken, daß sie der Rinderpest angehören.

Die Thiere lassen im Fressen nach, und das Wiederkäuen geschieht unregelmäßig und aussetzend, hört aber bald ganz auf. Beim Milchvieh verfliehet die Milch (gewöhnlich die erste Erscheinung, die sogleich bemerkt wird). Dazu kommt Niedergeschlagenheit (bisweilen eine gewisse Aufregung vorausgehend), Sträuben der Haare, Fieberschauer und erhöhte Empfindlichkeit längs des Rückens.



Bald folgt Geisern des Males, Thränen- und Nasenfluß, Erscheinungen, die bisweilen sehr auffällig, bisweilen sehr geringfügig sind. — Die sog. Erosionen im Mause sind sehr unsichere Erscheinungen und fehlen bei der jetzigen Seuche fast gänzlich.

Dann gesellt sich hierzu Husten, in verschiedener Häufigkeit, mit beschleunigtem und erschwertem, zuletzt stöhnendem, ächzendem Athmen und zuletzt folgt ein heftiger, überfließender Durchfall.

Die Thiere werden sehr hinfällig, haben einen schwachen, unsichern Gang, und können sich zuletzt gar nicht mehr vom Boden erheben. Der Tod erfolgt gewöhnlich zwischen dem vierten bis siebenten Tage nach dem Krankheitsausbruch.

So mannigfach verschieden wie die Erscheinungen am lebenden Thiere ist auch der Sectionsbefund. Die wichtigsten und constantesten Erscheinungen bietet der Magen und Darmcanal dar, die hier auch allein nur zu erwähnen sind.

Der Laabmagen ist an seiner ganzen innern (Schleimhaut-) Fläche stark geröthet, bald mehr kirschroth, bald mehr dunkel- und schwarzroth (typhöse Entzündung) und die Schleimhaut mehr oder weniger aufgelockert. Diese Röthe setzt sich auch nach dem Zwölffingerdarm fort. In gleicher Weise sind auch größere oder kleinere Partien des übrigen Dünndarms ergötten, was man schon von außen deutlich an der bläulichen Färbung (Anfüllung der feinen Gefäße mit Blut) derselben zu erkennen vermag. — Der Pfalter (Buch, Löser, dritter Magen) ist gewöhnlich — keineswegs aber stets constant — mit trockenem Futter gefüllt, was zu Tafeln oder Blättern geformt ist, auf deren Oberfläche die innerste Haut des Magens (Epithelium) anklebt. Die Blätter des Magens sind mit Gefäßen durchzogen, bisweilen auch die Warzchen mit Blut injicirt. Von diesem Befunde ist die Krankheit auch „Löserdürre“ genannt worden. — Die Leber ist gewöhnlich mürbe, mißfarbig, und die Gallenblase sehr ausgedehnt (daher der Name: „Lebergalle“). Die Luftröhre ist gemeinhin an ihrer Schleimhaut mehr oder weniger geröthet, aufgelockert und enthält mehr Schleim (Schaum) als sonst gewöhnlich und ist oft etwas blutig.

Die Rinderpest hat demnach viele Aehnlichkeit mit der sogenannten Löserverstopfung (Buchbrand, Unverdaulichkeit) und der Ruhr. Sie kann aber auch für eine Lungenerkrankung angesehen werden und erinnert sogar (beim starken Geiser und Erosionen) an die Maulseuche; durch Hinzutritt von Nebenaffekten, die hier weiter nicht erwähnt sind, kommen noch andere Aehnlichkeiten, und dadurch mögliche Verwechslung, zu Stande.

Dresden, den 21. Januar 1860.

Der Landesthierarzt Medicinalrath Dr. **Haubner**.

## B e k a n n t m a c h u n g des Ministeriums des Innern.

Nach Anzeige des Landstallamtes zu Moritzburg werden für das Jahr 1860 die Beschäl-Stationen in der Weise besetzt und wird das Aufbrennen der Zeichen bei den von den Landbeschälern abstammenden Fohlen in der Weise Statt finden, wie die Anfuße sub ② besagt.

Dresden, am 27. Januar 1860.

Ministerium des Innern.

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.  
Dr. Weinlich.

Demuth.

Die Aufstellung der königl. Landbeschäler, welche ohne Ausnahme zu 2 Thaler Sprunggeld decken, sowie das Aufbrennen des Landesgestützeichens bei den von Landbeschälern abstammenden Füllen, findet im Jahre 1860 in nachfolgender Weise Statt.

Namen der Stationen.	Zahl der aufgestellten Beschäler.	Namen der Beschäler.	Abgang und Eintreffen derselben.	Ort und Tag, an welchem das Aufbrennen des Landesgestützeichens bei den Füllen von früh 9 bis Mittags 12 Uhr erfolgen soll.
Altlommasch .	4	Rastor, Marmont, Milton, Lionel,	Abgang von Moritzburg, Eintreffen daselbst den 1. Juli 1860.	Altlommasch 14. März.
Aschershain .	3	Jason, Petmann, Goliath,		Aschershain 17. März.
Borna .	3	Boreas, Narcis, Emilius,		Borna 22. März.
Caniz-Christina	4	Brownlord, Fidelio, Monarch, Neptun,		Caniz-Christina 12. April.
Chemnitz .	3	Fingal, Felix, Jordan,		Chemnitz 29. März.
Großenhain .	3	Hannibal, Elliot, Morwick,		Großenhain 13. März.
Großhennersdorf	4	Gladiator, Belisar, Kolos, Mozart,		Großhennersdorf 14. April.
Jannitz .	4	Landsknecht, Morton, Marschall, Erwin,		Jannitz 21. März.
Kesselsdorf .	4	Lucifer, Robold, Apollo, Marquis,		Kesselsdorf 2. April.
Klein-Schweidnitz	3	Alcidor, Bolivar, Mambrino,		Klein-Schweidnitz 13. April.
Mönchensfrei .	3	Jocus, Latour, Mammeluck,		Erbisdorf 31. März.
Reichenbach .	2	Fulko, Gardi,		Reichenbach 26. März.
Sedlitz .	3	Despot, Magnat, Achilles,		Groß-Sedlitz 3. April.
Schweinerden .	3	Napoleon, Brenno, Greif,		Schweinerden 11. April.
Strölla .	3	Laufzu, General, Khalif,		Zschepplitz 15. März.
Wernsdorf .	3	Leonidas, Cyrus, Columbus,		Wernsdorf 19. März.
Wernsdorf .	3	Rodrüs, Ariel, Herald,	Wernsdorf 24. März.	
Wurzen .	4	Emir, Draco, Leander, Brutus,	Wurzen 20. März.	
Zella .	3	Pector, John-Bull, Mylord,	Rossen 16. März.	
Moritzburg .	4	Douglas, Koylan, Nestor, Ninus,	Moritzburg 4. April.	
Annaberg .	3	Janus, Lootse, Minos,	Annaberg 28. März.	
			Abgang von Moritzburg d. 27. Februar, Eintreffen daselbst den 31. Juli.	



## U m f a u.

Wilsdruff, am 8. Febr.

Gestern fand die bereits in Nr. 4 d. Bl. angekündigte Lotterie von geschenkten Gegenständen seitens des hiesigen Frauenvereins zum Besten der Anstalt statt, nachdem vom 3. bis 6. d. M. die Gewinne zur öffentlichen Ansicht ausgestellt gewesen waren. Der Wohlthätigkeitsinn der Bewohner der hiesigen Stadt und der Umgegend bewährte sich auch diesmal auf das Glänzendste, denn es waren nicht weniger als 348 Gewinne eingegangen, welche Frauenhände in so zweckentsprechender als sinniger Weise dem Auge zur wohlthuernden Darstellung gebracht. Die verschiedenartigsten Gegenstände, wie sie dem Geschmacke, dem Hausstande oder der Beschäftigung der freundlichen Geber entsprochen, waren hier, auf lang ausgezogenen Tafeln aufgestellt, zu sehen. Wenn auch, wie natürlich, Frauenarbeiten den überwiegenden und werthvollsten Theil der Geschenke ausmachten, so fehlte es doch auch nicht an andern Dingen, die Augen und Magen zu ergötzen im Stande waren. Für letzteren hatten namentlich Fleischer und Bäcker reichlich gesorgt, anderer Bedürfnisse für Küche und Keller nicht zu vergessen. Fässer und Flaschen gab's, gefüllt mit Rebensaft, und in buntem Gemisch erblickte man das Angenehme neben dem Nützlichen. Trotz der Ungunst des Wetters wurde die Ausstellung, namentlich am vergangenen Sonntage, zahlreich besucht und dadurch eine nicht unerhebliche Summe für die Anstalt gewonnen. An Loosen wurden abgesetzt 1370. Wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten, waltete auch hier die Laune Fortuna's nicht selten in höchst ergötzlicher Weise. Wir schließen diese Zeilen mit dem Wunsche, daß die Thätigkeit des hiesigen Frauenvereins auch im laufenden Jahre eine reich gesegnete sei und ihm die Gunst guter Menschen auch fernerhin zur Seite stehe. —

\*\*\* „Das war doch ein Concert, in welchem sich jeder Zuhörer amüsiren mußte!“ Diese und ähnliche Aeußerungen waren nach dem beendeten Extracconcerte, welches der Musikdirector Günther den 2. Febr. im hiesigen goldnen Löwen abhielt, das allgemeine Urtheil des anwesenden Publikums. Und wahrlich, Wilsdruff kann in einem Concerte etwas Vorzüglicheres kaum erwarten. — Der erste Preis gebührte natürlich dem Hofopernsänger Herrn Eichberger, welcher die wegen ihrer Zartheit so schwere Arie aus Mendelssohns Elias: „Es ist genug“ mit edler Weihe vortrug, was für den tiefen Bass außerordentliches Studium erfordert. Auch die zwei Lieder mit Clavierbegleitung: „In dieser Stunde denkt sie mein“ von Graben-Hoffmann und „Am Neckar am Rhein“ von Abt rissen allgemein hin und brachten dem Sänger den ungetheiltesten Beifall. — Die Leistungen des Hrn. Börner auf dem Ventilhorn waren, wie zu erwarten stand, ebenfalls etwas Meisterhaftes. Edler Vortrag, Sicherheit und Fertigkeit zeigten den Kammermusiker; namentlich setzten die tiefen Töne durch ihre Fülle

und Reinheit in Erstaunen. Seine Vorträge wurden deshalb auch mit Recht durch allgemeinen Applaus gefeiert. — Auch die Leistungen des Dr. Chesters waren an diesem Tage außerordentlich. Mit wahrer Bravour wurden die Ouverturen zu „Freischütz“ und namentlich die zu „Zell“ executirt. Der charakteristische Marsch von Fr. Schubert erwarb sich, trotz seiner eigenthümlichen Einfachheit, viele Freunde. Die Idylle: „Abendglöckchen“ von Bach war eine recht hübsche, süße Zugabe. — Dank den Bestrebungen unseres wackern Musikdirectors.

Obgleich der Besuch des Concerts so ziemlich den Erwartungen entsprach, so möchten doch dergleichen Kunstgenüsse noch allgemeiner unterstützt werden, da Herr Günther nicht ganz die Kosten, die allerdings sehr bedeutend gewesen sein mögen, vereinnahmt hat, ein Resultat, welches zur Wiederholung eines solchen Unternehmens allerdings wenig ermuntert. —

Die liebe Sonne hat es am verflossenen Lichtmeßtage doch nicht ganz überwinden können, dann und wann aus dem Nebelschleier, welcher den ganzen Horizont umzog, auf die neugierigen Erdenbewohner herabzuschauen. Doch lassen wir uns deshalb nicht bange sein, denn die alten Wetterpropheten sind gestorben und den neuen glaubt man nicht mehr. — Ein glaubwürdiger Landmann aus der hiesigen Umgegend hat bereits am 4. d. M. Lerchen gesehen. In den Umgebungen der Stadt Pirna hat man an demselben Tage einen lebenden, sehr schön gezeichneten Schmetterling gefunden. Freilich wird die Ungunst des Wetters in den jüngst vergangenen Tagen die wohl etwas zu früh eingetroffenen Boten des Frühlings wieder verschucht haben; hoffen wir indessen, daß es der kleine Horn wohl nicht zu arg machen werde. —

Nach soeben eingegangenen sichern Nachrichten hat die Kinderpest im benachbarten Königreiche Böhmen keine weitem Fortschritte gemacht. Die unsrer Grenze am nächsten liegenden Seuchendistricte sind, noch wie früher, die Bezirke Weißwasser, Dauba und Melnik; alle hiervon westlich gelegenen Bezirke, namentlich der Leitmeritzer, Saazer und Eger Kreis, sind von der Seuche noch gänzlich verschont geblieben. In allen Districten ist die Seuche im Abnehmen und deren baldiges Erlöschen zu erwarten. Sie trat in letzter Zeit immer nur in vereinzelt Fällen — nicht als eigentliche Seuche — hervor und wurde durch strenge Handhabung der geeigneten Maßregeln bald getilgt. Unter diesen Umständen ist ein weiteres Vordringen der Seuche und ein Verschleppen des Ansteckungstoffes in entferntere Bezirke Böhmens eben so wenig zu fürchten, wie das Eindringen der Seuche nach Sachsen. — (Dr. N.)

Dem mit Ende dieses Jahres bevorstehenden Landtage sind wichtige Gesetzgebungsarbeiten vorbehalten. Nach dem Vorgange Preußens erwartet man eine Aufhebung der Wuchergesetze. Mindestens darf man es als eine Vorbereitung dazu ansehen, daß das neueste Heft des von Dr. Reuning (General-



secretär der sächs. landwirthschaftlichen Vereine) herausgegebenen Amtsblattes für die landwirthschaftlichen Vereine in seinem amtlichen Theile die Discussion der Frage über die Buchergesetze in folgender Fassung den landwirthschaftlichen Vereinen in Vorschlag bringt: „Ueber Buchergesetze; ob, da der persönliche Credit des Landwirths durch solche nicht gefördert werden könne, die Landwirthschaft ein Interesse an der Aufrechthaltung derselben habe oder deren Beseitigung zu wünschen sei.“ Die landwirthschaftlichen Vereine haben bei uns offizielle Bedeutung, ihr Generalsecretär ist als solcher Regierungsrath im Ministerium des Innern. Der gesetzliche Zinsfuß ist in Sachsen 5 Proc., nur für Wechsel 6 Proc. —

Im Jahre 1859 sind von Gegenständen, welche der indirecten städtischen Abgabe unterliegen, nach Dresden eingebracht worden: 42,271 Scheffel Mehl, 5,899,132 Pfund Brod, 1,602,611 Pfund Fleischwerk, 8963 Faß Doppelbier, 8160 Faß einfaches Bier, 107 Hirsche, 172 Schmalthiere, 10 Frischlinge und Wildkälber, 1236 Rehe, 2163 Fasanen, 40,342 Hasen, 21,702 Rebhühner, 2500 Birk- u. Truthühner, 33,275 Gänse, 10,612 Enten, 92,956 Hühner, 105,288 Tauben, 28,460 Pfund Fische, 361 Rinder, 4 Fersen, 2066 Schweine, excl. der Viehmärkte, 28,244 Schöpfe, 35,770 Kälber, 1675 Biegen, 391,312 Scheffel Getreide, 1 Hirschziemer, 12 Rehziemer, 3 Schmalthierkeulen, 72 Rehkeulen, 2 Wildschweinskeulen, 4 Hirschkeulen. —

Eine wohlthuende Scene aus dem Volke. Am leztvergangenen Sonnabend ereignete sich unter den auf dem Neumarkte in Dresden feilhaltenden Marktweibern eine Scene, welche sehr wohlthuend in die Saiten des Gefühls eingriff und deshalb, obgleich wohl gegen den Willen des braven Mannes, verdient, allgemein bekannt zu werden. Seit wohl 30 Jahren hielt auf hiesigen Märkten eine arme, aber rechtliche Frau mit grüner Waare feil, sie sitzt an ihrem kleinen Krame bis spät in die Nacht und scheut weder Sturm noch Wetter, so lange es gilt, ein paar Pfennige zu verdienen. Durch Schicksale mancher Art ist sie behindert gewesen, etwas für ihr Alter, welches die sonst starke und rüstige Frau jetzt ereilt hat, zurückzulegen, was Wunder, daß sie auf ihre alten Tage der bohl- äugigen Bedrückerin der Menschen, der Armuth, verfallen war. Diese arme Frau, welche, beiläufig gesagt, in Friedrichstadt wohnt, bietet in voriger Woche in der Restauration des Hrn. Felsner grüne Waare aus und erzählte demselben, vielleicht dann, als er von ihrer Waare keinen Gebrauch machen zu können erklärt, unter Thränen ihr Geschick. Was thut der Mann? Er giebt diese Erzählung in einem engen Kreise seiner Freunde wieder und fügt hinzu, daß er beabsichtige, der armen Frau eine Freude zu machen. Der edle Entschluß findet sofort theilnehmende Herzen, schnell öffnen sich die verschiedenen Portemonnais, Herr Felsner macht den vergnügten Sammler und legt sein gutes Theil dazu. Am Sonnabend, nachdem er seine Vorbereitungen getroffen, geht er selbst ganz im Stillen auf den

Neumarkt und bestellt die Frau für den Nachmittag zu sich. Sie erscheint, wie man sie alle Tage sehen konnte, in die dürrigsten Kleider gehüllt, und Furchen des Grams in dem magern Angesicht. Hr. Felsner setzt sie von seinem Vorhaben in Kenntniß, ein mit nöthiger Weisung versehener Hausknecht bringt sie hinauf in die Rathsbaderei, wo sie auf Verordnung ein gutes Bad nimmt. Nach Vollziehung dieses Humanitätsactes erhält sie einen vollständigen Wochen- und einen dergleichen Sonntaganzug vom Fuß bis Kopf, einen neuen Tragkorb und 15 Thaler baares Geld. Man denke sich die übergroße Freude der Armen. Ihr von Freude und Dankbarkeit überströmendes Herz machte sich in Thränengüssen Luft. Das war ein Sonnenaufgang für die Gebeugte und, das alte Herz noch einmal recht ordentlich erwärmt und erquickt, feierte einen Festtag. Neu ausgestattet, kaum zum Wiedererkennen, trat sie schluchzend ihren Weg nach ihrem Krame an. Auf dem Neumarkt angelangt, wurde die Sache heiter. Die feilhaltenden Marktfrauen bildeten einen Kreis um die Glückliche, bald schlossen sich mehr und mehr Menschen an, so daß zuletzt ein förmlicher Auflauf, ein Gedränge entstand, durch welches unter manchem anderen Volkswitz die Worte gehört wurden: „Ne sag mersch nur, bistes d'nn oder bistes nich! Herr Femersch hätte was ist'n mit Dir vorgegangen? Na! su lassen se Dich heute nich nach Friedrichstadt.“ — Den Felsner'schen Eheleuten war es eine stille Bönne, ihren oft bewährten Wohlthätigkeitsinn an dieser Hilfsbedürftigen zu bethätigen, wir aber dachten dabei:

„Dankesthränen der Armen

Sind Perlen für die ewige Krone!“ —

Am 3. d. M. trug sich in der Papiermühle in Zittau ein höchst beklagenswerther Unfall zu. Ein 18jähriges Mädchen, die Tochter eines Chauffearbeiters, welche in der Papiermühle als Arbeiterin beschäftigt war, wurde gegen 11 Uhr von ihren beiden Mitarbeiterinnen vermißt. Als sie zu Mittag auch von ihren Eltern nicht gefunden wird, beginnt man sie zu suchen und findet sie zermalmt und todt unter dem großen Schwungrade der Maschine. Wie sie dahin gekommen, da ihre Beschäftigung sie nicht in die Nähe der Maschine zu führen pflegte, ist unerklärlich. Und wie das Unglück selten allein kommt, so ist ihrem Vater vor wenig Tagen beim Steinklopfen ein Stück Stein ins Auge gesprungen, wodurch dasselbe nicht ungefährlich verletzt ist, und ist ihrem Bruder, ebenfalls vor wenig Tagen durch einen unglücklichen Zufall die Nase weggeschnitten worden. —

(Dr. J.)

Die Leipz. Zeitg. meldet unter dem 7. d. M. Folgendes aus Leipzig: „Vergangene Nacht 3 Uhr ertönten abermals die Feuersignale. Ein über der ganzen Stadt lagernder, ja weit über dieselbe hinaus leuchtender Feuerschein ließ auf eine bedeutende Feuersbrunst schließen, und in der That war die Gefahr auch keine geringe. Das Feuer war in der Thomasmühle, in dem älteren Mühlengebäude, entstanden und verbreitete sich nach vollständiger Zerstörung desselben nach dem zu der Mühle ge-



hörenden, an der Promenade gelegenen, drei Stock hohen Wohngebäude. Zwar wurde nur das Dach des letzteren und ein Theil der dritten Etage durch das Feuer zerstört, doch hat das ganze Gebäude jedenfalls durch Wasser schwer gelitten. Die Richtung des in der Nacht wehenden heftigen Sturmwindes war glücklicherweise eine so günstige, daß die Gluth nicht nach den in nächster Nähe liegenden Gebäuden, sondern nach der Promenade zu geführt wurde. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.“ —

### Napoleons Verbündete.

Wer nach den Bundesgenossen Napoleons sucht und bloß England und Sardinien findet, der hat sie bei weitem nicht alle gefunden. Die, denen er am meisten zu danken hat, sind ganz andere. Es sind nicht immer dieselben, er wechselt mit ihnen je nach Zeit und Umständen, aber er hat ein außerordentliches Geschick, sich je nach der Lage der Verhältnisse die passenden heraus zu suchen.

Als er seinen Staatsstreich machte, auf welche Bundesgenossen stützte er sich hauptsächlich da? In Frankreich auf die napoleonischen Erinnerungen, auf die Zerklüftung der übrigen Parteien und den Ehrgeiz ihrer Führer, auf das Bedürfnis nach Ruhe unter den besitzenden Klassen und im übrigen Europa auf die damals noch nicht lange erfundene Gemeinsamkeit der konservativen Interessen. Als es galt, ein neues Schauspiel aufzuführen und den Krieg gegen Rußland in Scene zu setzen, wen rief Napoleon da zu Hülfe? Die Civilisation und die Russenfurcht, die allerdings in hohem Grade vorhanden war. Und siehe! es glückte; man begeisterte sich für den Kampf gegen Rußland, ließ die Westmächte gewähren und Napoleon erreichte, was er gewollt hatte. Und das Kaiserreich ward wieder der Friede. Aber der Herrscher Frankreichs kann nicht lange Ruhe halten: er will schaffen. Nun ist er aber in der That kein Mann, dem im Innern seines Landes zu wirken genügt und er scheint nicht im Stande zu sein, dem eigenen Staate dauernde Grundlage zu geben und die große Frage zu lösen, wie Ordnung mit Freiheit vereinigt werden könne. Also mußte eine neue Frage studirt werden und günstiger als die italienische konnte er kaum eine finden. Da gab's Verbündete, wie er sie noch nicht gehabt hatte: eine seit Jahren aufgewiegelte und unzufriedene Bevölkerung, der Gedanke der nationalen Unabhängigkeit und Einheit, der Haß gegen Oesterreich, und in den kleinen Staaten und in dem Kirchenstaat Misregierung, daß es Napoleon gar nicht schwer wurde, viele Sympathien für Italien und für seine Aufgabe zu erwecken.

Das ist eben seine vorzüglichste Kunst, daß er wunde und franke Stellen im Völkerleben aufsucht, die schon lange schmerzten, welche die dazu berufenen und verpflichteten Aerzte nicht heilen konnten oder wollten, die aber die Völker nicht mehr ertragen

können. Da entstehen denn Fragen, bei denen nothwendig die Meinungen auseinander gehen und wo ein einheitlicher Widerstand von vorn herein unmöglich gemacht wird. Solch ein wunder Fleck ist eben Italien. Und wie dessen Heilung unternommen ward, da wurde auch noch auf andere Verbündete und nicht ohne Erfolg gerechnet: auf Rußlands Erbitterung gegen Oesterreich, auf die Unzufriedenheit in Ungarn (auch die Revolution verschmäht der Bekämpfer derselben als Gehülfin nicht), auf Oesterreichs früheren Uebermuth gegen Preußen, auf Preußens schwierige Stellung und auf Anderes, namentlich in Deutschland, was nicht von neuem gesagt zu werden braucht. Die Leichtgläubigkeit, die Eifersucht, die schwankenden Verhältnisse der übrigen Mächte, ihre einander widerstreitenden Interessen und der Mangel an Einheit ihm gegenüber, das Mißtrauen, mit dem sie weniger Frankreich als sich betrachten, die Unzufriedenheit der Völker, — das alles weiß Napoleon trefflich auszubenten, das sind seine besten Verbündeten, die er zur rechten Zeit herbeizurufen versteht. Man kann ihn nur dann mit Erfolg bekämpfen, wenn es gelingt, ihm diese Bundesgenossen zu entziehen.

### Bermischtes.

Nach Mittheilungen der „Leipz. Ztg.“ werden die Zustände in Rom immer bedenklicher, die Aufregung und die Verwirrung nimmt zu, die Furcht vor den Ereignissen, die schon die nächsten Tage bringen können, wird immer größer. Gleich als wenn man Del in eine ohnehin schon lodrende Flamme gießt, hat der bekannte Brief Napoleons an den Papst gewirkt. Die französischen Officiere und Soldaten wissen jetzt, woran sie sind, und bemühen sich, ihre Freude über die Broschüre „der Papst und der Congreß“ auszudrücken. Mit berechnender Absicht rufen sie, wenn sie die Kutschen hoher geistlicher Würdenträger erblicken, ihr „Vive l'empereur“ und behandeln die ganze weltliche Herrschaft des Papstes wo möglich noch verächtlicher wie zuvor. Die hohen Beamten des Papstes, heißt es weiter, müssen wirklich übermenschliche Geduld besitzen, wenn sie diese offene Geringschätzung, diesen spöttischen Hohn, womit jeder französische Offizier auf alle ihre Verfügungen hinblickt, geduldig ertragen wollen. Die französischen Soldaten aller Grade sprechen gegenwärtig sehr geringschätzend vom Papste selbst. Sie sagen, es sei schon ein Papst als Gefangener in Vincennes gewesen und wenn der Kaiser befehle, sei es sehr leicht, auch den jetzigen hinzubringen. Der General Boyon sei viel zu artig und höflich, der Kaiser sollte nur den alten Pelissier hinschicken, der würde ganz anders darin verfahren etc. —

Die „Dsd. Post“ giebt folgendes Bild von der gegenwärtigen Situation: „Cavour gegen den Papst und gegen Napoleon; Napoleon gegen Papst und gegen Cavour; England für Cavour und



doch nicht gegen Frankreich, für Sardinien und doch nicht mit ihm; der Friede von Zürich nicht zerrissen und nicht ganz gehalten und doch nicht abgeleugnet; die „natürlichen Grenzen“ im Hintergrund des Horizontes; ein englischer Handelsvertrag im Vordergrund; der Zwiespalt mit Rom in der Mitte; alle Principien durcheinander; alle Mächte neben und ja nicht miteinander — dies ist der Bitterungsstand, den uns jetzt der politische Barometer zeigt.“ —

Der „Elb. Bzg.“ wird berichtet: „Die Anfertigung der gezogenen Kanonenröhren für die preussische Artillerie, welche zum großen Theil in der dortigen königlichen Eisengießerei vollendet werden, schreitet so rüstig vorwärts, daß sämtliche Artillerie-Regimenter schon zum Sommer im Besitz der neuen Geschütze sein werden. Die zur Revision der Röhren ernannte Commission ist tagtäglich mit der Abnahme derselben in den betreffenden Fertigungsanstalten beschäftigt. Die Schieß- und Zielübungen, welche in neuester Zeit mit einigen neuen Geschützen vorgenommen wurden, sollen den Erwartungen vollständig entsprochen haben.“ —

Unter den vielen bestialischen Beleidigungen, denen in Breslau Damen in der letzten Zeit ausgesetzt waren, steht ein Vorfall obenan. Vor einigen Tagen um die Mittagszeit ging eine Dame, selbstverständlich still und sitzbar, ihres Weges auf der Klosterstraße, als ihr plötzlich ein Keil mit einer Dirne am Arme entgegentrat, sie fest hielt und ihr mit Gewalt den Mund öffnete, worauf ihr die Dirne, man scheut sich es niederzuschreiben, in den Hals spie. Das Entsetzen, den Schauer und die Qual der unglücklichen Dame kann man sich denken. Man schandert, wenn man von dieser Schandthat liest, man entsetzt sich aber noch mehr vor Ekel und Entrüstung, wenn man hört, daß die zufälligen Zeugen dieser Infamie feig genug waren, den nichtswürdigen Frevler ungehindert seines Weges gehen zu lassen. —

In Formel (Südfrankreich) ist jüngst ein Beamter, der nicht nur 1800 Fres. Jahresgehalt, sondern auch eine Jahresrente von 20,000 Fres. aus seinem Vermögen hatte, vor Hunger und Entbehrung gestorben. Er war so geizig, daß er seinen Hut, um ihn nicht abzunutzen, nicht auf dem Kopfe, sondern auf einer Fingerspitze trug und regelmäßig auf seinem Bureau die Beinkleider, um sie zu schonen, auszog. —

## Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat Januar 1860.

**Getaufte:** Auguste Sulda, Mstr. Friedrich Ernst Köhler's, Bürg. u. Nagelschmieds hier, Tochter. — Ernst Louis, Mstr. Ernst Louis Lehmann's, Bürg. u. Schuhmachers hier, Sohn. — Georgine Henriette, Mstr. Karl Seidel's, Bürg. u. Schneiders hier, Tochter. — Ernst Hermann, Friedrich August Weinhold's, Handarbeiters u. Einwohners hier, Sohn. — Emma Maria, Karl August Robert Hauptmann's, Tischlers u. Handelsmanns hier, Tochter. — Friedrich August, Ernst Gottlieb Kalschmidt's, Handarbeiters u. Einw. hier, Sohn. — Wilhelmine Anna, Mstr. Adolph Eduard Major's, ans. Bürg. u. Seilers hier, Tochter. — Marie Henriette, Mstr. Jacob Otto Lohner's, ans. Bürg., Fuß- und Waffenschmieds hier, Tochter. — Carl Otto, Carl Gottlieb Döring's, Bürg. u. Maurers hier, Sohn. — Hermann Ernst, Johann Carl Gottlieb Kittler's, Maurers u. Einwohners hier, Sohn.

**Getraute:** Juv. Friedrich Moriz Schiefner, Bäckermeister in Barlas, mit Jungfrau Marie Theresie Thomas hier. — Hermann Ferdinand Saupe, Maurer u. Einwohner hier, mit Juliane Henriette Hennig hier. — Ernst Moriz Lommagisch, Schirmermeister in Sönitz, mit Caroline Theresie Laumann hier.

**Beerdigte:** Marie Auguste, Mstr. Alexander Hermann Böttchers, ans. Bürg. u. Weißbäckers hier, Tochter, ehel. einziges Kind, 4 Mon. 26 Tage alt, starb an Schwäche. — Ernst Oswald, Mstr. Heinrich Ernst Kirstens, Bürg. und Einw. hier, ehel. einziger Sohn, 9 Jahr 5 Mon. 13 Tage, starb an Darmentzündung. — Johann Gottlieb Pehold, Bürger und Wirtschaftsauszügler hier, 63 Jahr 11 Mon. 2 T. alt, starb an Schwäche. — Ida Auguste, Mstr. Gottlob August Rose's, ans. Bürgers und Böttchers hier, ehel. einziges Kind, 1 Monat 21 Tage alt, starb an Krämpfen. — Selma Auguste Helene, Friedrich Wilhelm Horn's, Wirtschaftsbefizers in Obergrumbach, Tochter, 4 Jahr 3 Mon. 9 Tage alt, starb an Brustentzündung. — Mstr. Johann Gottlob Rose, Auszugsbürger u. Böttcher hier, 79 Jahr 10 Mon. 4 Tage alt, starb an Schwäche.

## Bekanntmachungen.

### Nothwendige Subhastation.

Das Carl Friedrich Langen zugehörige Windmühlengrundstück, N<sup>o</sup> 5B Cat. und N<sup>o</sup> 6 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kaufbach, welches am 5. Januar 1860 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1295 Thlr. gewürdet worden ist, soll

den 20. März 1860

an Amtsstelle allhier nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den hier abhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 11. Januar 1860.

**Leonhardi.**



## Nothwendige Subhastation.

Das Herrn Karl Adolph Löschor zugehörige Aderthalbhufengut Nr. 4 Cat. und Nr. 4 des Grund- und Hypothekenbuchs für Grumbach vormal. Wilsdruffer Patrimonialgerichtsanteils, dessen Gutsgebäude mit alleiniger Ausnahme des erst im Jahre 1856 neu erbauten, nur theilweise beschädigten Wohnhauses, am 13. Sept. l. J. abgebrannt sind, soll nebst den Gebäuderesten sowie mit dem Anspruche auf Empfang der für die abgebrannten Gebäude aus der Landes-Immobilien-Brandcasse zu erwartenden, auf 2374 Thlr. festgestellten Brandschädenvergütungssumme

den 2. März 1860

an Amtsstelle allhier nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf das hier abhängende, eine nähere Beschreibung und ohngefähre Taxe des Grundstücks enthaltende Subhastationspatent hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 24. December 1859.

Leonhardi.

## Bekanntmachung.

Das 2. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen, dessen letzte Absendung am 4. d. Mts. erfolgt ist, enthält:

Nr. 5. Bekanntmachung, die Eröffnung mehrerer Eisenbahn-Betriebstelegraphenstationen der westlichen Staatseisenbahnen für die allgemeine telegraphische Correspondenz betr.; vom 11. Jan. 1860.  
Nr. 6. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Sparkasse zu Hohendorf, vom 28. Dec. 1859.  
Nr. 7. Verordnung die Additional-Convention vom 28. Oct. 1859 zu dem Handels- und Schiffahrtsvertrage vom 23. Juni 1845 zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins einer Seits und Sardinien anderer Seits betr.; vom 23. Januar 1860.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt an Rathsexpeditionsstelle hier 14 Tage lang zur Einsicht aus.

Wilsdruff, den 9. Februar 1860.

Der Stadtrath:

Otto.

## Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht vom 31. vorigen bis 1. d. Mts. aus einem Gute in Niederwarthe folgende Gegenstände:

a) eine schwarzlackirte, in Goldrahmen eingefasste Stuhuhhr mit messingnenem Zifferblatte, b) ein Paar rindslederne Halbstiefeln, c) ein weißer Pelz mit schwarzem Kragen und dergl. Aufschlägen, lapergrünem, wollenen Ueberzug und mit Perlenmutterknöpfen besetzt, d) eine grauweiße wollene Mütze, e) eine braune, weißgemusterte baumwollene Tischdecke, f) eine blaugestreifte, mit Watte gefüllte Kousfelindecke, g) ein zwillichtnes Tischtuch, mit F. rothgezeichnet, h) ein Paar schwarze, grüngelbunte Filzschuhe, i) ein Paar blauwollene Frauenstrümpfe, k) ein schwarzer, weißpunktirter kattunener Frauenrock, l) ein Pfund gebrannter Kaffee, m) eine blaue Leinwandshürze, mit A. F. gezeichnet, n) ein Paar Kinderstiefeletten von schwarzem Sammet und o) ein braunseidenes Kopfnetz, spurlos entwendet worden.

Man macht diesen Diebstahl mit dem Ersuchen hiermit bekannt, zur Entdeckung des Diebes und Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände mitzuwirken und etwaige Wahrnehmungen schleunigst anher anzuzeigen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, den 7. Februar 1860.

Leonhardi.

Als sehr rasch und nachhaltig wirkendes Düngemittel zum Feld-, Wiesen-, Garten- und Weinbau empfehle ich vieljährig erprobtes, allgemein anerkanntes, angeschlossenenes

## Knochenmehl mit phosphorsaurem Kalk,

à Ctr. 2 Thlr. 5 Ngr. Cassé.

Dieser aus rein thierischen Substanzen bestehende Dünger entspricht schon vermöge seines beträchtlichen Stickstoffgehalts allen Erwartungen, zumal derselbe auch über 40% phosphorsauren Kalk enthält.

Friedrich Zimmer,

Dresden, Waisenhausstraße Nr. 31.



